

## **18. Sonntag im Jk. B – 05.08.2018**

### **Aus dem Buch Exodus 16,2-4.12-15**

In jenen Tagen murrten die Israeliten in der Wüste gegen Mose und Aaron. Die Israeliten sagten zu ihnen: Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle, die hier versammelt sind, an Hunger sterben zu lassen. Da sprach der Herr zu Mose: Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen. Das Volk soll hinausgehen, um seinen täglichen Bedarf zu sammeln. Ich will es prüfen, ob es nach meiner Weisung lebt oder nicht. Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sag ihnen: Am Abend werdet ihr Fleisch zu essen haben, am Morgen werdet ihr satt sein von Brot, und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin. Am Abend kamen die Wachteln und bedeckten das Lager. Am Morgen lag eine Schicht von Tau rings um das Lager. Als sich die Tauschicht gehoben hatte, lag auf dem Wüstenboden etwas Feines, Knuspriges, fein wie Reif, auf der Erde. Als das die Israeliten sahen, sagten sie zueinander: Was ist das? Denn sie wussten nicht, was es war. Da sagte Mose zu ihnen: Das ist das Brot, das der Herr euch zu essen gibt.

### **Aus dem Brief an die Epheser 4,17.20-24**

Brüder und Schwestern! Ich sage es euch und beschwöre euch im Herrn: Lebt nicht mehr wie die Heiden in ihrem nichtigen Denken! Das aber entspricht nicht dem, was ihr von Christus gelernt habt. Ihr habt doch von ihm gehört und seid unterrichtet worden in der Wahrheit, die Jesus ist. Legt den alten Menschen ab, der in Verblendung und Begierde zugrunde geht, ändert euer früheres Leben, und erneuert euren Geist und Sinn! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

### **Aus dem Evangelium nach Johannes 6,25-35**

Als die Leute Jesus am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierhergekommen? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird. Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt. Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. Sie entgegneten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen. Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben. Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Es gibt in der Bibel viele Erzählungen, die Weggeschichten sind, Geschichten von Menschen, die sich auf dem Weg befinden. Die Geschichte des Volkes Israel beginnt mit dem Auszug Abrahams aus seiner Heimat. Oder dann die Erzählung vom brennenden Dornbusch. Dort offenbart sich Gott dem Mose und schickt ihn auf den Weg. Er soll das Volk Israel aus der Knechtschaft Ägyptens herausführen. Gott selbst wird mit ihm auf dem Weg sein. Er ist Jahwe, ich bin da mit dir!

Der Auszug aus Ägypten, der Exodus, wird im Alten Testament zum Weg schlechthin, zum Inbegriff der Erlösung, der Befreiten vom Feind. Davon berichtet die heutige *Lesung*. Die ersten Sätze schildern eine äußerst bedenkliche Krisensituation. Auf dem Weg ins verheißene Land wandelt sich das erste Glücksgefühl. Statt Milch und Honig, das dem Volk verheißene wurde, gibt es hier Hunger und Durst. Statt Ruhe und Sicherheit die Beschwerden eines langen Weges. –

Und die Folgen davon? Das Vertrauen in Gott schwindet dahin, die Leute murren und schimpfen. Mose und Aaron bekommen massive Vorwürfe zu hören.

Aber da kommt nun das *Entscheidende*, nämlich die Erfahrung, dass Gott zu seinem gegebenen Wort auch steht, dass er auch und gerade in der Not, der Gott für sein Volk ist, dass er „Jahwe“ ist, dass er da ist für die Menschen.

Gott will, dass sein Volk ans Ziel kommt; das Volk soll deshalb auf dem Weg ausharren; es soll nicht in die Knechtschaft zurück wollen, sondern in Freiheit leben. Das aber muss das Volk erst allmählich lernen; es muss lernen, dass der Weg in die volle Freiheit nicht immer geradlinig verläuft.

Das Volk Israel befindet sich also hier in einer tiefen Existenzkrise; diese Krise besteht darin, dass die Leute das Ziel aus den Augen verloren haben. In dieser Krise suchen die Menschen Rettung beim Altbekannten. Sie wollen zurück nach Ägypten. Gerade das aber ist der Fehler, das ist die Sünde dieses Volkes: Es hängt und klebt am Altbekannten, und bleibt dadurch dem Angebot Gottes verschlossen, das darin besteht, sie in die volle Erlösung, in die *volle* Befreiung zu führen.

Nun aber zu uns. Auch diese Erzählung meint nicht nur die Vergangenheit. Sie will auch uns heutigen Menschen Wichtiges sagen? Das Verhalten des Volkes Israel lässt sich auch auf uns übertragen. Oder ist es nicht auch auf unseren *persönlichen* Wegen so, dass wir manchmal Gott *anklagen* möchten? Haben nicht auch wir manchmal den Eindruck, er habe uns im Stich

gelassen? Sind nicht auch wir manchmal enttäuscht und mutlos, weil die Welt und die Kirche immer noch so unerlöst aussehen? Auch wir müssen deshalb noch lernen, dass eine Krise nicht schon den Untergang bedeutet, sondern vielmehr der *Läuterung* dienen soll. Auch der Weg zu *unserer* vollen Erlösung ist eine *lange* Reise; und selbst wenn wir schon manchen Aufbruch gewagt haben, sind wir noch nicht am *Ende* unserer Reise.

Gott aber weiß, was uns wirklich zum Leben dient. Er steht zu seinem Wort, das er einst dem Mose am brennenden Dornbusch gegeben hat: „Ich bin *Jahwe*“ - so heißt sein gegebenes Wort - „Ich bin euch nahe in eurer Not, ich bin euer Helfer und euer Retter“. Mit dem hl. Paulus dürfen auch wir dann mutig sagen: „Ich vergesse was hinter mir liegt, und ich schaue nach vorne, auf das Ziel, das mir erwartet“.

Von den mutlosen und murrenden Israeliten heißt es, dass am Abend Wachteln kamen und das Lager bedeckten; und dass auf dem Boden etwas Feines, Knuspriges lag. Die Leute wussten nicht, was das war. – Es war das Manna, es war die *Vorsehung* Gottes, die den Leuten das Notwendige schickte, um den Weg ins gelobte Land fortsetzen zu können.

Für uns heute sind die Wachteln und das Manna nur ein blasses Bild für das viel *Kostbarere*, das wir haben, für die Eucharistie: „Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sagt Jesus, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel“. Uns gilt heute, was Jesus sagt: Ich bin das lebendige Brot, das der Vater euch gibt; ich bin das Brot auf dem Weg eurer Pilgerreise. Wer von diesem Brot isst, hat das *ewige* Leben zum Ziel.

Auf *unseren* Wegen kommt uns *Jeus* entgegen: den Hungernden gibt er sich *selbst* als das wahrhaftige Brot; den Dürstenden gibt er sich *selbst* als das lebendige Wasser. Der Tisch ist also gedeckt, der Brunnen ist aufgefüllt; wir wollen *dankbar* von diesem Tisch nehmen, die Kommunion; wir wollen dankbar aus dem Brunnen, aus dem Reichtum seiner Gaben schöpfen, damit wir alle Hindernisse überwinden und das endgültige Ziel unserer Pilgerreise erreichen können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB